
Archiv

1917: Tagebuchnotiz Rudolf Steiners über den Ersten Weltkrieg

Was steht sich in diesem Krieg gegenüber und um was wird er geführt?

Tonangebend ist eine Gruppe von Menschen, welche die Erde beherrschen wollen mit dem Mittel der beweglichen kapitalistischen Wirtschaftsimpulse. Zu ihnen gehören alle diejenigen Menschenkreise, welche diese Gruppe imstande ist, durch Wirtschaftsmittel zu binden und zu organisieren. Das Wesentliche ist, dass diese Gruppe weiss, in dem Bereich des russischen Territoriums liegt eine im Sinne der Zukunft unorganisierte Menschenansammlung, die den Keim einer sozialistischen Organisation in sich trägt. Diesen sozialistischen Keim-Impuls unter den Machbereich der antisozialen Gruppe zu bringen ist das wohlberechnete Ziel. Dieses Ziel kann nicht erreicht werden, wenn von Mitteleuropa mit Verständnis eine Vereinigung gesucht wird mit dem östlichen Keim-Impuls. Nur weil jene Gruppe innerhalb der anglo-amerikanischen Welt zu finden ist, ist als untergeordnetes Moment die jetzige Mächte-Konstellation entstanden, welche alle wirklichen Gegensätze und Interessen verdeckt. Sie verdeckt vor allem die wahre Tatsache, dass um den russischen Kulturkeim zwischen den anglo-amerikanischen Pluto-Autokraten und dem mitteleuropäischen Volke

gekämpft wird. In dem Augenblicke, in dem von Mitteleuropa diese Tatsache der Welt enthüllt wird, wird eine unwahre Konstellation durch eine wahre ersetzt. Der Krieg wird deshalb so lange in irgend einer Form dauern, bis Deutschland und Slawentum sich zu dem gemeinsamen Ziele der Menschen-Befreiung vom Joche des Westen zusammengefunden haben.

Es gibt nur die Alternative: Entweder man entlarvt die Lüge, mit der der Westen arbeiten muss, wenn er reüssieren will, man sagt: Die Macher der anglo-amerikanischen Sache sind die Träger einer Strömung, die ihre Wurzeln in den Impulsen hat, die vor der französischen Revolution liegen und in der Realisierung einer Welt-Herrschaft mit Kapitalistenmitteln besteht, die sich nur der Revolutions-Impulse als Phrase bedient, um sich dahinter zu verstecken – oder man tritt an eine okkulte Gruppe innerhalb der anglo-amerikanischen Welt die Welt-Herrschaft ab, bis auch dem geknechteten deutsch-slawischen Gebiet durch zukünftige Ströme von Blut das wahre geistige Ziel der Erde gerettet wird.

1945: Umerziehung

Laut einer Dokumentation, die der SWR am 2. Mai 2006 um 8.15 Uhr ausgestrahlt hat, erhielten Teile der deutschen Bevölkerung nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges von den Alliierten Lebensmittelmarken, wenn sie sich bestimmte Fil-

me über Kriegsverbrechen der Deutschen angesehen haben. Wer sich die Filme nicht ansah, bekam keine Marken. Und der Hunger trieb viele Notleidende in die Kinosäle.

1975: Von jüdischen Gemeinschaften

Es war selbstverständlich, dass mir als altem Frontsoldaten das Schicksal von Kameraden – ohne Rücksicht, ob zu unserem Betreuungsbereich gehörend oder zu dem der „Jüdischen Gemeinde“, mit der wir leider nie so richtig zusammenarbeiten konnten – besonders am Herzen lag. Wir waren uns – das sei nochmals gesagt – der Verpflichtung den zwölftausend Toten gegenüber stets bewusst. Am meisten musste uns das Schicksal der Schwerkriegsverletzten und unter ihnen zu allererst das der Kriegsblinden, aber auch die vielerorts ohne irgendwie erkenntlichen Widerspruch durchgeführte Entfernung der Namen gefallener Juden aus den Kriegerdenkmälern neben der Fülle anderer Aufgaben bewegen. In Heilbronn hatte man beispielsweise vierundzwanzig Namen beseitigt und versehentlich vier nicht. Der „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten“ und der „Verband nationaldeutscher Juden“ haben sich auch mannhaft, jedoch ebenfalls tief gekränkt und entehrt, eingesetzt.

Und nun etwas über eine Persönlichkeit der anderen Seite. Der Vorsitzende der „Nationaldeutschen Juden“, Rechtsanwalt und Notar Dr. Max Naumann, ein frontbewährter bayerischer Major der Reserve, stand dauernd im Brennpunkt schwerer Auseinandersetzungen mit beiden Seiten. Im Hause

Winnig haben wir zu dritt manches Mal halbe Nächte lang alles besprochen, was getan werden kann und muss. Natürlich ist es leicht, nachträglich die Ehre all derer in den Schmutz ziehen zu wollen, die – sich als Deutsche fühlend – auch für ihre Schicksalsgenossen mit Hingebung eingesetzt haben. Naumann blieb vieles erspart. Auf Grund von Angriffen jüdischerseits kam er in ein KZ, aus dem ihn aber Göring auf unsere Bitte hin bald wieder entlassen liess. Einsam, verarmt, selbst von seiner Familie verlassen, starb er, von schwerem Leiden erlöst, 1939 in Berlin. Jedenfalls war Naumann ein deutscher Mann bester Prägung gewesen.

Führende deutsche Wehrmachtsoffiziere – später zum Teil Wanderprediger über ihre politische Unschuld nach dem Motto: „Wir waren schon immer dagegen und wussten von vornherein, dass Hitler den Untergang Deutschlands bedeutete“ – haben leider weitgehend ihre kameradschaftlichen Pflichten Toten und Lebenden gegenüber unritterlich versäumt. So manchem habe ich das während gemeinsamer Internierungshaft noch deutlicher als hier sagen können. Die Widerstandskreise gegen Hitler haben lange, viel zu lange – wenn ihre „Spätpropheteiun-

gen“ stimmen – nur geredet, gezögert und nichts getan. Das war, ist und bleibt mir unfassbar, wenn diese Männer und Frauen wirklich seit Jahr und Tag von der Notwendigkeit einer Beseitigung Hitlers überzeugt waren.

Natürlich ging es ja nicht nur um uns. Doch selbst nach dem Bekanntwerden von Judenmorden war von dort nichts zu erhoffen, wie ich von August Winnig, der auch Beziehungen zum Widerstand hatte, weiss.

Etwas anderes hat mich in diesem Zusammenhang während der Lagerzeit und nachher manches Mal sehr beeindruckt, und das war das offene und aufrichtige Bedauern von SS-Angehörigen über vieles uns gegenüber. Also eine ganz andere Haltung als die der chronisch schuldfreien „Oberdemokraten“, die es bis 1933 und nach 1945 mit grossen Worten waren und wurden. Aber was taten sie in der Zwischenzeit?

Im Jahre 1938 erzählten mir Gestapo-Beamte bei einer der häufigen Rücksprachen wegen der Angelegenheit meiner Schutzbefohlenen, in Berlin habe bei den zuständigen Stellen ein Direktor Georg Kareski als überzeugter Zionist wiederholt den Vorschlag gemacht, das Tragen eines Judensternes einzuführen. Da mir klar war, zu welchem Unglück in verschiedener Hinsicht eine solche Massnahme führen müsste, rief ich ihn sofort in Berlin an, liess alle beruflichen Verpflichtungen unbeachtet und war bereits am übernächsten Tag zu der mit ihm verabredeten Zeit in seiner Wohnung (übrigens in dem Haus, in dem Friedrich Ebert vor der Übernahme des Reichspräsidentenamtes gewohnt hatte). Da ich Kareski am Fernsprecher den Grund meiner Bitte um eine Unterredung gesagt hatte, war ich schon durch den Ton seiner Antwort auf allerhand gefasst. Meiner ganzen Art hätte es entsprochen, auf den Tisch des ungeheizten Zimmers, in dem man mich ohne Entschuldigung mehr als eineinhalb Stunden warten liess, einen Zettel mit herzlichen schwäbischen Grüssen zu legen und wieder heimzufahren. Was sich dann aber bei dem Zwiegespräch an gegensätzlichen Meinungen entwickelte, war so, dass man wirklich nicht wusste, wer wen gerne zuerst erschossen hätte, obwohl wir beide sehr bald menschlich wegen unserer Offenheit Achtung voreinander bekamen. Weiterhin war für mich wesentlich, dass ich schon immer überzeugte und entsprechend handelnde Zionisten hochgeschätzt habe. Kareski hat deshalb auch die Nürnberger Gesetze von 1935 ehrlich bejaht und sah in ihnen einen Weg zu einer klaren Trennung der beiden Völker — bei Berücksichtigung ihres Eigenlebens.

Nach seinen Angaben hat er das Goebbels schon gegen Ende 1935 bestätigt. Was mich damals tief bewegte, war die Überlegung, wie schwer das Tragen eines Judensternes für viele werden würde, die nicht solch vorbehaltlos völkischen Standpunkt teilen könnten. Am 28. Oktober 1939 wurde dann die von Kareski mitempfohlene Massnahme für das General-Gouvernement befohlen und am 15. September 1941 für das ganze Reich.

Kareski hielt seinen und seiner Freunde Standpunkt ohne

Rücksicht auf Andersdenkende für richtig und würdig. Als die Sprache auf die nichtarischen Christen kam, zuckte Kareski die Schultern: „Was haben wir uns um Euch Gojims [jüdische Bezeichnung für die Nichtjuden] zu kümmern?“ – Er gab ausserdem zu, dass die Sonderbestimmungen für jüdische Frontkämpfer nicht zuletzt auf Ansuchen jüdischer Kreise beseitigt worden seien. Das ist mir später auch im Württembergischen Innenministerium amtlich bestätigt worden.

Kareski machte ferner keinen Hehl aus den Anstrengungen seiner Kreise, die Mischlinge ersten Grades auf dieselbe Stufe wie Volljuden bringen zu lassen. Ich sprach ihn dann auf seine Meinungen in der Mischehenfrage sowie hinsichtlich einer jüdisch-völkischen Kultur an und hatte rasch die Überzeugung, dass er ganz klar und eindeutig mit anderen Vorzeichen nationalsozialistische Grandauffassungen vertrat. Ich selbst stand dazwischen, allerdings mit allem Für und Wider genauso fest in meiner Grundhaltung. Kareski hat jedenfalls mit Würde und Selbstachtung, genau um die Gefahren wissend wie ich, seine Überzeugung zum Ausdruck gebracht. Selten ist mir so stark zum Bewusstsein gekommen, dass Männer wie Kareski das jüdische Volk durch die Jahrtausende ohne staatliche Selbständigkeit und sprachliche Einheit haben bringen können.

In diesem Zusammenhang wies er auch auf die Bedeutung gesunden Familienlebens bei den Juden während der langen Zeit der Verbannung aus dem angestammten Land hin. Mit mir selbst versuchte er, wie ein dazu Beauftragter, ins Gericht zu gehen. Er war dabei härter als später Spruchkammervorsitzende und amerikanische Verhörer. Unser Gespräch vertiefte sich in Erörterung der Bedeutung von Umwelteinflüssen und Erbgut bei der Charakter- und Meinungsbildung. Dass ich die Überzeugung vom Auserwähltsein in ihrer Auswirkung für sehr gefährlich halte, habe ich dabei nicht verhört.

Kareski fragte dann unter anderem, ob ich glaube, dass meine Haltung auf die Nazis einen Eindruck mache. Ich antwortete: „Ich tue, was mir mein Innerstes befiehlt, obwohl ich schon meine Dienststellung verloren habe, ganz zu schweigen davon, wieviel Unrecht mir sonst noch angetan worden ist.“ Daraufhin meinte Kareski: „Es wird nicht allzu lange dauern und es wird aus sein mit Ihrem Arztsein.“ Meine Antwort war: „Dann wende ich durch meine enge Verbundenheit mit der deutschen Erde Gärtner. Wie man das wertet, ist für mich unbedeutend.“

Tatsächlich war ich dann von 1939 bis 1945 Gärtner und bin heute noch stolz auf meinen Aufstieg vom ärztlichen Direktor zum Gärtnerlehrling. Wenn Kareski, von dessen Schicksal ich nie mehr etwas erfahren habe, gesehen hätte, wie ich getrost und unverzagt habe bleiben können (es war nicht aus eigener Kraft, sondern durch Gnade), wäre ihm vielleicht manches bittere Wort mir gegenüber leid gewesen. Aber er hätte nie verstehen können, dass man in seiner harten Arbeit plötzlich innehalten muss und tief bewegt ist, wenn in der Umgebung das Deutschlandlied ertönt. In den sechs Jahren war mir – das hätte er nach Schaffung des Staates Israel wahrscheinlich noch besser begriffen – das Arbeiten im neuen Beruf, auch wie

vorher und nachher beim Wirken als Arzt, aus dem Bewusstsein einer inneren Berufung eine tiefe Befriedigung. Zu gerne hat man damals auf die Seite gesehen, wenn ich, mit einem grossen grünen Schurz vorgebunden, den Gemüsekarren durch die Strassen zog. – Ich hatte Herrn Kareski auch daran erinnert, dass in meiner Jugend der Rabbiner Dr. Arthur Kahn (Berlin-Charlottenburg) einen Verein zur Förderung der Bodenkultur ins Leben gerufen hat. Von Rathenau hätte ich einst Einzelheiten erfahren. Kahn habe zu ihm gesagt – und damit seine Meinung bestätigt – dass zwölf Bauern auf deutscher Erde mehr wert seien als hundert Professoren, Ärzte oder Anwälte. Aber alles Mühen sei umsonst gewesen – und uns allen sind die Folgen nur zu bekannt geworden.

Auf Kareski machte das alles keinen Eindruck. Er hatte nur Weg und Ziel seiner zionistischen Bewegung vor sich. Um solche Männer ist ein Hauch von seelischer Grösse, aber man fühlt gleichzeitig deutliche Auswirkungen von Herzenshärte bei ihnen, die vielleicht notwendig ist, um den für richtig erachteten Standpunkt vorbehaltlos vertreten zu können. Oft habe ich mir seither über die völkisch Vollbewussten auf deutscher und jüdischer Seite einst und heute, über die Richtigkeit ihrer Grundauffassungen, aber auch über die Grenzen an der Menschlichkeit Gedanken gemacht ...

(Dr. Dr. Erwin Goldmann, „Zwischen zwei Völkern. Ein Rückblick. Erlebnisse und Erkenntnisse.“ Helmut Cramer-Verlag, Königswinter, 1975, S. 128-134.)

1996: Amerikanischer Luftangriff gegen den Irak und Beibehaltung der Sanktionen

... US-Präsident Bill Clinton sagte, dass die Flugverbotszone im Süden Iraks bis über die südlichen Vororte Bagdads ausgedehnt werden solle. Die Zone war nach dem Golf-Krieg von 1991 zum Schutz schiitischer Oppositioneller eingerichtet worden. Eine ähnliche Zone existiert im Norden für die Kurden...

Clinton erklärte gestern ferner, der Uno-Plan für begrenzte irakische Ölverkäufe könne unter den gegebenen Umständen nicht umgesetzt werden. Der Plan sollte eine ausreichende

Versorgung der Bevölkerung Iraks mit Medikamenten und Lebensmitteln sicherstellen. Seit 1990 gilt ein Handelsembargo der Uno gegen das Land ... (BZ, 4. September 1996, S. 1).

Die Intrigen auf hoher politischer Ebene dienen immer der Bestrafung und Ausrottung der betroffenen Völker. Die bekämpften Politiker sind, wie wir längst wissen, zu diesem Zweck plazierte Marionetten, als Alibi für den Kampf gegen das Volk.

1996: Klage gegen die USA wegen Internierungen im Zweiten Weltkrieg

Los Angeles, 29. Aug. (dpa) Die amerikanische Regierung soll über 2000 Personen japanischer Herkunft finanziell entschädigen, die im Zweiten Weltkrieg aus 13 lateinamerikanischen Ländern in die Vereinigten Staaten deportiert und in Internierungslagern festgehalten worden waren. Washington müsse sich ausserdem für das diesen Personen zuge-

fügte Unrecht entschuldigen, heisst es in einer Sammelklage, die am Mittwoch bei einem Bundesgericht in Los Angeles eingereicht wurde. In der Klage, die von der American Civil Liberties Union und japanisch-amerikanischen Gruppen gestützt wird, werden die USA beschuldigt, «Drahtzieher» der Massendeportation gewesen zu sein (NZZ, 30. August 1996, Nr. 201, S. 3).

1997: Russische Jüdin „zu schön“ für die Einreise

Als „zu schön“ für die Einreise nach Israel hat die Polizei des Flughafens Ben Gurion bei Tel Aviv eine russische Jüdin befunden und sie umgehend in ihr Heimatland zurückgeschickt. Auf Grund ihres Äusseren hielten die Ordnungshüter sie für eine russische Edelprostituierte. Auch Betuerungen, sie wolle in Israel nur ihren Onkel besuchen, hal-

fen der 24-jährigen Frau nicht, wie israelische Zeitungen am Montag berichteten. Selbst ihre in der Ankunftshalle wartende Familie durfte die Medizinstudentin nicht sprechen, bevor sie in ein Flugzeug nach Moskau steigen musste. Unterdessen entschuldigte sich das israelische Innenministerium offiziell bei der jungen Frau (NZZ, 29.7.1997, Nr. 173, S. 16).

1997: 90jähriger erstach Ehefrau

Ein 90 Jahre alter Überlebender des Holocaust hat am Samstag in Tel Aviv seine 81jährige Frau erstochen, angeblich, weil das Paar keine Einigung erzielen konnte über die Auftei-

lung monatlicher Entschädigungszahlungen aus Deutschland (BZ, 27.7.1997, letzte Seite).

2003: Direct Attack Munitions JDAM Mk82

Ein B-2-Bomber warf 80 Test-Bomben bei einem einzigen Übungsangriff ab. Am 9. September 2003 warf ein Bomber des Musters Northrop Grumman B-2 „Spirit“ bei einem Test 80 blinde Bomben des Typs Joint Direct Attack Munitions (JDAM) von Boing ab, die im Ernstfall 80 verschiedene Ziele bei nur einem Angriff zerstört hätten. Der Test wurde auf dem

Test- und Übungsgelände auf der Hill Air Force Base in Utah durchgeführt. Die auf der Edwards Air Force Base in Kalifornien stationierte B-2 war für diesen Test präpariert worden, um die achtzig JDAM Mk82 500-Pfund-Bomben aufnehmen zu können. Bei dem Versuch wurden die 80 Bomben innerhalb von 22 Sekunden abgeworfen. Die Bomben flogen

den geplanten Flugweg und griffen alle 80 vorgegebenen Ziele an. Der Abwurf der Bomben kann auch in vorher bestimmten zeitlichen Intervallen erfolgen. Die U.S. Air Force hat bei

Boing 5'800 JDAMs Mk82 in Auftrag gegeben. -pp- (*Soldat und Technik*, November 2003, S. 59).

2005: Geheimes Gefängnisnetz

WASHINGTON. Die USA unterhalten nach Angaben von Amnesty International (ai) ein weltweites Netz von Gefängnissen und geheimen Lagern, deren Insassen zum Teil ohne Kontakt zur Aussenwelt festgehalten werden.

Es gebe in der ganzen Welt ein wahres «Archipel von Gefängnissen», in denen Menschen «buchstäblich verschwinden und ohne Kontakt zu einem Anwalt, einem Gericht oder ihrer Familie festgehalten werden», sagte der für die USA verantwortliche Direktor von ai, William Schulz.

Bei der Vorlage des Jahresberichts 2005 hatte Amnesty International das Lager in Guantanamo in Kuba als den «Gulag»

der heutigen Zeit bezeichnet. US-Präsident George W. Bush hatte den Vergleich als «absurd» zurückgewiesen.

Schulz sagte gestern, der Vergleich sei nicht wörtlich zu nehmen, es gebe aber «Ähnlichkeiten». Der Menschenrechtsorganisation seien Fälle bekannt, in denen Menschen in US-Gefängnissen misshandelt, gefoltert und sogar getötet worden seien.

Washington müsse diejenigen zur Verantwortung ziehen, die Folter autorisiert oder ermutigt hätten, forderte Schulz. (sda) (*BLZ*, 6.6.2005, S. 2.)

2005: Der «Guantanamo-Express»

Die USA nennen es «renditions» (Überstellungen). Terrorverdächtige werden mit Billigung der Regierung Bush aus dem Gefangenenlager Guantanamo (Kuba) in Länder gebracht, die Folter praktizieren, wie Ägypten, Syrien, Jordanien oder Marokko. So sollen sie zum Reden gebracht werden, ohne dass die USA gegen das Folter-Verbot verstossen. Seit 2001 sollen mindestens 150 Personen «überstellt» worden sein. Manch-

mal verschwinden sie für immer. Der CIA benutzt für die «renditions» Flugzeuge, die er meist über Scheinfirmen betreibt. Die Flieger dienen auch einem zweiten Zweck: Weltweit kidnappt der CIA Terrorverdächtige, wenn nötig auf offener Strasse, und fliegt sie in Folterstaaten oder nach Guantanamo. In Europa sind Fälle aus Schweden, Deutschland und Italien bekannt (*Blick*, 17. Juni 2005, S. 2-3).

2005: US-Labor schickte tödliche Grippeviren nach Deutschland

Ein US-Labor hat versehentlich potentiell tödliche Grippeviren an sechs Labore in Deutschland und Tausende weitere weltweit verschickt. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) löste globalen Alarm aus: Es bestehe die „geringe, aber reale Gefahr“, dass die zu Testzwecken verschickten Viren eine Grippe-Pandemie auslösen könnten, sagte WHO-Sprecherin Maria Cheng. Die WHO fordert, sofort alle Proben zu vernichten.

In den sechs Laboren in Bayern, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz seien die gefährlichen Viren bereits durch Hochohitzen, sogenanntes Autoklavieren zerstört worden, sagte Susanne Glasmacher, Sprecherin des Robert-Koch-Institut (RKI) in Berlin. Die Gefahr, dass sich Labor-Mitarbeiter angesteckt hätten, sei „sehr gering“.

Bei den vom US-Labor verschickten Proben handelt es sich um den Virusstamm H2N2. Dieser Erreger löste Ende der 50er Jahre eine Grippe-Pandemie aus. An der sogenannten asiatischen Grippe starben damals mindestens eine Million Menschen. Ein Labor in Kanada hatte die Virus-Probe im Februar vom College of American Pathologists (GAP) erhalten. Es identifizierte den Erreger Ende März und informierte sofort die kanadische Gesundheitsbehörde, die wiederum die WHO in Kenntnis setzte.

Nachforschungen der WHO ergaben, dass die Virenstämme seit dem vergangenen Oktober von dem US-Labor an insgesamt 3747 Institute verschickt worden waren. Die meisten Empfänger waren Institute in den USA, darüber hinaus gingen Sendungen auch nach Frankreich, Italien, Belgien, Mittel- und Südamerika, Asien sowie in den Nahen Osten. Die US-Behörden hätten, sagte die WHO-Sprecherin Maria Cheng, Ermittlungen aufgenommen, wie es zu dieser Versandaktion kommen konnte.

Der Vorgang sei erst jetzt publik gemacht worden, um zuvor die Vernichtung der Proben zu ermöglichen; damit die Grippeviren möglichst nicht in die Hände von Terroristen gelangen konnten (*Hamburger Abendblatt*, 14. April 2005).

Es sind also nicht nur „Terroristen“, die tödliche Viren in der Welt herumschicken. Selbstverständlich sind alle Proben sofort vernichtet worden, da in diesen Labors ja nur anständige Menschen und keine „Terroristen“ arbeiten!

Und es ist auch durchaus menschlich, dass man an Tausende von Labors versehentlich tödliche Viren schickt. Wer dem nicht zustimmt, der wird sich wohl schon bald einer „nervenberuhigenden“ Verdummungsimpfung unterziehen müssen ...